

Sonntag

Ein Brief.

Denkst du wohl jetzt an mich? — —

Das Feld ist leer, wie jedes Stoppesjahr,
die Apfelbäume gähnen kahl im Winde
und unser altes, braunes Pferdepaar
wirft stolz die dunkle, lange Mähne
wenn in sein Sinnen laut die Peitsche knallt.
Juchs schnaubt noch immer launig durch die Zähne,
ob wohl dein „Hä“ in seinen Ohren geist? — —
Den Boden sucht mein Haupt wie eine Aehre,
ich frage schwer an unserem Wiederkehr,
als ob ich jetzt schon eine Witwe wäre. —
Und immer hör' ich deine Schritte gehn. —
Ob du wohl eben an mich denkst,
An uns . . . ?

Die Sonnenblumen sind nun auch verblüht,
ob du wohl mähsst, wo ich jetzt geh' und säe?
Ob's wohl ein Bub' wird? Manchmal trag' ich's kaum
und kann nicht weinen, bin so bleiern, müd'
und warte, ob ein Wunder wohl geschieht.
Mir ist zu Mute wie dem Apfelbaum —
Es ist so leer auf den gepflügten Fluren,
so still, — und immer muß ich denken:
ob du wohl an uns denkst . . . ?

Die Sonnenblumen sind ja nun verblüht,
Hans freut sich schon auf neues Vogelfutter.
Im Winter singt er mir sein altes Lied,
ich möchte, daß er „Hänschen“ rufen kann und „Mutter“
wenn du mal kommst
und mähsst, wo ich jetzt säe . . .

Julius Seifert

Frauen an der Arbeitsfront.

Von Hermine Schmidt-Sahr.

Aus Statistiken und Tabellen steigen vor unserm Sinn, dem nun einmal die Vorstellung der Welt als Heerlager nahelegt, Bilder auf von neuen gewaltigen Armeen. Die nächsten Zahlenreihen über das Anwachsen und die Ausbreitung der Frauenarbeit scheinen sich unter der Erinnerung an die überwältigenden Eindrücke der Mobilisierung zu beleben und sich zu langen unermesslichen Heereszügen zu verwandeln. Heereszüge, die sich sammeln aus den verschiedensten Schichten, verschiedensten Altersklassen, verschiedensten Schicksalskreisen. Sie bilden die frischen Rekrutenaufstellungen der kaum schululastigen, halber Kinder noch, und die wackeren stehenden Heere der im Daseinskampf gereiften Arbeiterinnen. Dann die kleine Truppe der rüstigen unverbrauchten Freiwilligen und die unübersehbar qualvoll lange Armee der verhärmten Gattinnen und Mütter, die erst der Krieg aus ihrem persönlichen Lebenskreis, dem sie sich bisher ausschließlich widmen zu dürfen das Glück hatten, herausgerissen hat in die Arbeit hinein. Mit Selbstverständlichkeit stehen heute Frauen auf schwierigsten Posten, nach denen zu streben man noch vor zwei Jahren einer Frau aus unerhörte Anmaßung ausgelegt hätte. Bedenken wegen mangelnden körperlichen Fähigkeiten mußten schweigen, wenn man die Frauen vor den Amboss, an den Schraubstock, in den Steinbruch stellte. Die Verachtung ihrer geistigen Gaben mußte verstummen, als man ihnen angesehenen Berufe übergab und mander, die alles Wissen ohne Schule erworben hat, die Leitung komplizierter Betriebe anvertraute. Und wo bleiben die Zweifel an weiblichen Verantwortlichkeitsgefühl, wenn nun Tausende alltäglich Leid und Leben mit selbstverständlicher Sicherheit Beförderungsmitteln anvertrauen, die Frauen zielbewußt leiten und führen?

Freilich, es war ja auch keine Zeit für Bedenklichkeiten. Es war ja auch nicht das Vertrauen, das die Frauen auf den Plan rief, sondern die einfache harte Notwendigkeit. Gleich dem Heer, dessen man draußen zur Abwehr bedurft, bedurfte man auch des Heeres der arbeitenden Frauen drinnen zur Sicherung des wirtschaftlichen Lebens. Nicht daß sie kamen ist ihre Ehre, denn allermeist war es nur eine unerbittliche Forderung der Not; aber wie sie ihre Kriegsarbeit leisteten, das soll ihre Ehre sein, wenn sie als tüchtige Soldaten der inneren Front zum Siege geholfen haben.

Und doch — sie sind leider keine Armeen! Mit Tränen muß man das wahrnehmen: sie sind eine ungeheure Masse, die alles überflutet. Ein großer Schwarm von Einzelweibern, ohne Gliederung, ohne Zusammengehörigkeit, ohne Bewußtsein ihrer Kraft. Ihm fehlt das feste Gefüge, das die große Volksorganisation des Heeres so unüberwindlich macht, fehlt oft auch das Gefühl der Kameradschaftlichkeit, das selbst draußen inmitten der gewaltigen Todesberaste die schönsten Blüten reifen läßt.

Von einigen Tagen trat ich in einem Berliner Trambahnwagen ein als zweiunddreißigjährige Frau. Alle 23 Sitzplätze und 4 Stehplätze waren von Frauen verschiedenster Alter und Klassen, die alle offenbar von der Arbeit kamen, besetzt. Eine Führerin leitete den Wagen, eine Schaffnerin verließ Schaffnerdienst. Die Beobachtung machte aber merkwürdigerweise keinen Eindruck, als ich sie äußerte. Und ich wußte wieder, wie wahr es ist, daß die Frauen wenig Solidaritätsgesühl haben.

Wie wäre es sonst auch möglich, daß der Krieg, der ein so ungeheures Anschwellen der Frauenarbeit, bis in die Millionen hinein, gesehen hat, den Gewerkschaften Deutschlands einen Verlust von 40 000 weiblichen Mitgliedern brachte! Das sind ungefähr 17 Prozent aller Gewerkschaftlerinnen überhaupt. Muß man sich allerdings vor Augen halten, daß in manchen Verbänden der Mitgliederabgang im Zusammenhang mit den Kriegsfolgen steht, so z. B. bei den Textilarbeiterinnen, so steht andererseits die Zahl der Neuaufnahmen im Metallarbeiterverband nicht im Verhältnis zur Zahl der jetzt in der Metallindustrie beschäftigten Frauen. Die Gewerkschaften sind der Hort der Solidarität. Sie sind die Schule auch des Opferstoffs, den das ganze Volk sonst in einer beispiellosen Hingabe bewährt. Ihr bleiben und blieben die arbeitenden Frauen in der Masse bis jetzt noch fern. Was Wunder, daß man ihre Kraft nicht fürchtet, daß man ihnen als williger, billiger, ungekommelter Schar jede Aufgabe zuweist in der Sicherheit, daß kein bewußter Wille, keine starke organisatorische Einheit etwas dazu sagen wird. Die Befürchtung, daß das Kraftbewußtsein der gewerkschaftlichen Arbeiterverbände und ihrer Führer außerordentlich erstarken wird, von der unlängst die „Arbeitgeber-Zeitung“ sprach, die begt man vor den Frauen nicht.

Aber muß das so sein? Muß das so bleiben? Wollen nicht die Frauen die grobe Lehre des Krieges annehmen und erfassen, daß es nicht nur gilt, vom Schicksal zugewiesene Aufgaben zu übernehmen, sondern daß nur ein bewußter Wille und das Zusammengehörigkeitssgefühl die großen Kräfte sind, die das unmöglich Scheinende, Uebermenschliche der Kämpfe unserer Heere leisten konnten? Uebermenschliches wird es auch weiter, wird es namentlich auch nach dem Kriege für die Frauen zu leisten gelten. Es wird nicht nur für die meisten gelten, einen harten Kampf ums tägliche Brot zu führen. Auch das persönliche Leben vieler Witwen, vieler Waisen wird ärmer, inhaltsloser, schützloser sein als früher.

Eine Macht könnten die Frauen in den Gewerkschaften werden, die in diesen Daseinskampf Siegerwillen und Siegesicherheit bringen würden. Und sie wissen es nicht! Oder glauben es nicht, auch wenn es ihnen mit schlagenen Zahlenbeweisen gezeigt wird, welche einen wirtschaftlichen Halt die Gewerkschaften ihren Mitgliedern in dieser katastrophalen Zeit bieten, wo Hunderttausende von Existenzen zertrümmert wurden. Wie gering erscheinen dann die laufenden Opfer, vor denen sich so viele scheuen.

Eine Macht könnte die Gewerkschaft für die Frauen werden, die ihren Halt mit dem Gatten, dem Vater, dem Bruder im Kriege verloren haben und des Haltens bedürfen. Eine geistige Heimat für die Strebenden, die nicht nur in der Forderung der Alltagsarbeit aufgeben, sondern darüber hinaus schaffen wollen an einem neuen Aufbau der Gesellschaft und teilhaben wollen an den kulturellen Werten der Nation, der Menschheit. Wer Augen hat zu sehen, der weiß, daß damit nicht zuviel gesagt ist.

Wenn es die Frauen nicht haben, wenn sie es nicht sehen wollten, muß das dann auch so bleiben?

Vom Umlernen.

Von Heinrich Cunow.

Zu den häufigsten Vorwürfen, die in der Presse und in Parteiverfammlungen von Mitgliedern der oppositionellen Minderheit gegen die Mehrheit erhoben werden, gehört die Beschuldigung, sie hätte die „alten Prinzipien“ verraten und „umgelernt“. Sonst gilt es als Kennzeichen geistiger Beschränktheit, wenn jemand, alle Neuerfahrungen, die er auf seinem Lebenswege macht, unbeachtet läßt und sich auf seine alten Anschauungen verweist. Spöttisch sagt man im gewöhnlichen Leben von einem solchen mit hartem Beharrungssinn ausgestatteten Menschen, er hätte seit seiner Geburt nichts mehr gelernt. Auf politischem Gebiet wird es hingegen von gewissen Minderheitstheoretikern als ein Verdienst, als ein Zeichen der Charakterstärke betrachtet, wenn man auf einmal gewonnenen Anschauungen beharrt, nicht umlernt und nicht zulernen, mögen immerhin die politischen Lebensverhältnisse sich ändern und neue historische Tatsachen in den Gesichtskreis eintreten. Festhalten am Alten und Abschließung gegen neue Eindrücke und Erfahrungstatsachen wird kurzweg an sich, ohne Rücksicht darauf, wie weit zureichende Gründe für ein Umlernen vorhanden sind, als ein Merkmal innerer politischer Festigkeit angepriesen.

Recht feltam ist es aber, wenn dieses Nichthinansehen über altgewohnte Anschauungen obendrein als Radikalismus oder gar als „wahrer Marxismus“ bezeichnet wird. Gerade Marx betrachtet, ausgehend von Vogel, das ganze wirtschaftliche und damit auch das auf ihm beruhende geistige Leben als in einem fortwährenden Umwälzungsprozeß begriffen. Das gesellschaftliche Leben befindet sich in ständiger Einarung und Umbildung. Das Heute gleicht nie dem Morgen. Alles ist in ständigem Fluße. Marx faßt die Entwicklung nicht als einen Geschichtsverlauf auf, in dem nach und nach bestimmte stabile Gestaltungen hervortreten, sondern vielmehr als einen veränderlichen, wechselnden Komplex von Prozessen. Nicht darauf kommt es daher an, daß ein Gewordenes da ist, sondern es handelt sich darum, wie es geworden ist — um den Prozeß des Werdens selbst und um dessen Erkennung, das heißt, um das Begreifen der in der Bewegung sich durchziehenden Gesetze oder Tendenzen.

Bernünftig ist nur, was sich im Entwicklungsgang der Menschheit aus den gesellschaftlichen Verhältnissen heraus mit innerer Notwendigkeit vollzieht. Was hingegen nicht in diesen Verhältnissen begründet ist (was, nicht mehr begründet ist), ist unvernünftig. Dennoch kann auch das, was zu einer bestimmten Zeit, insofern es ein Notwendiges ist, als vernünftig gelten, zu einer anderen Zeit ein Unvernünftiges, ein Ueberlebtes sein, das als solches keine historische Berechtigung mehr hat.

Deshalb kennt auch die Marxistische Geschichtslehre keine ewigen Ideen, Glaubenssätze, Rechtsgrundlagen, Staatsprinzipien usw. Mit den wirtschaftlichen Lebensverhältnissen, die nach Marx die Grundlage der politischen, rechtlichen, moralischen Anschauungen bilden, wälzt sich zugleich

auch der geistige Lebensinhalt, die sogenannte Ideologie um. Veränderten Wirtschafts- und Lebensbedingungen eines Volkes folgt stets auch eine Veränderung seines Anschauungskreises. —

Deshalb nach dieser Entwicklungsauffassung unseres Altmeisters das Umlernen etwas Verächtliches und Antimarkistisches sein soll, verstehe, wer kann.

Im Gegenteil, nach der Marxistischen Auffassung ist es sogar etwas Selbstverständliches, eine ganze unermessliche Folgeerscheinung aller Entwicklung, daß mit der Veränderung der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse auch eine Veränderung des politischen Denkens, eine Umbildung der politischen Begriffe und Vorstellungen vor sich geht. Es wäre vielmehr geradezu ein Gegenbeweis gegen die Marxistische Geschichtslehre, wenn trotz der Umwälzung der wirtschaftlichen und politischen Zustände die politischen Anschauungen und weglich auf ihrem alten Stand beharrten, der geistige status quo ante sich nicht änderte. Der von Marx in der Vorrede seiner „Kritik der politischen Ökonomie“ geprägte Satz: „Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Ueberbau (das heißt der Ideenkreis) langsamer oder rascher um“, wäre als unrichtig erwiesen und mit ihm die ganze marxistische Geschichtsauffassung.

Daß aber seit dem Beginn des Weltkrieges sich im Leben der Bevölkerung Deutschlands und der anderen kriegführenden Länder gar keine Veränderungen vollzogen haben, das ganze Wirtschaftsgetriebe wie die ganze Lebensführung dieselbe geblieben ist, das kann nur der behaupten, der nicht leben will, oder der, in alten Selbsttäuschungen festgefahren, den Kopf absichtlich in den Sand steckt, um nicht zuzugeben, daß er sich früher geirrt und Anlaß zum „Umlernen“ hat. —

Das „Umlernen“ hat deshalb auch für den „Umlerner“ nichts Beschämendes. Es ist kein Beweis geistiger Unzulänglichkeit, sondern vielmehr geistiger Aufgewecktheit. Etwas durchaus Notwendiges und Nützliches — das Prinzip alles geistigen Fortschritts. Ohne daß die einzelnen immer wieder ihre Vorstellungen und Begriffe an den Erfahrungstatsachen messen, sich neu orientieren und entsprechend diesem Orientierungsergebnis ihre Ansichten umformen, also „umlernen“, ist gar kein Kulturfortschritt möglich. Das Wesen aller Wissenschaft besteht eben darin, immer wieder die alten Erkenntnisse zu bezweifeln, sie auf Grund neuer Erfahrungstatsachen vor den Richterstuhl einer gestrengen Kritik zu ziehen und neue Erkenntnisse zu finden.

An sich ist also das „Umlernen“, sofern es ein wirkliches „Lernen“ ist, das heißt auf der Verarbeitung neuer Eindrücke und Erfahrungen beruht, durchaus nichts Verächtliches; und wer das politische „Umlernen“ an sich für etwas Rückständiges hält, beweist nur, daß er die einfachsten Bedingungen aller politischen Entwicklung nicht begriffen hat. Damit ist natürlich noch nicht gesagt, daß stets die neu gewonnenen Anschauungen absolut richtig sind. Wie die alten können auch die neuen Ansichten ganz oder teilweise unrichtig sein; denn selbstverständlich können die neuen Erfahrungstatsachen auch falsch gedeutet und aus ihnen unrichtige Schlüsse gezogen werden. Aber die Tatsache, daß unrichtige Folgerungen möglich sind, beweist nichts gegen das „Umlernen“ an sich, nichts gegen die Notwendigkeit, daß jeder Politiker, der nicht einrotten will, sich immer wieder an den historischen Neuerfahrungen orientieren muß. Wer mit dem Umlernen eines einzelnen oder auch einer bestimmten Parteigruppe nicht einverstanden ist, muß demnach nachweisen, daß die Erfahrungstatsachen, mit denen der Meinungswechsel begründet wird, entweder überhaupt nicht existieren oder falsch gedeutet werden.

Aber ist denn das Fallensinken aller Prinzipien und ihre Ersetzung durch neue nicht straflicher Prinzipienverrat? Nein! Als Prinzipienverrat kann höchstens gelten, wenn jemand von der Richtigkeit bestimmter Prinzipien (Grundsätze) überzeugt ist, sie trotzdem aber aus Feigheit oder irgendwelcher Vorteile wegen verleugnet; nicht aber, wenn er auf Grund besserer Erkenntnis bisherige Prinzipien aufgibt. Es soll hier nicht auf den Unfug in unserer Partei eingegangen werden, bloße Ueberlieferungen, Gewohnheiten, taktische Verfahrensweisen usw., um ihnen einen dogmatischen Charakter zu verleihen, für Prinzipien auszugeben. Auch wirkliche Parteiprinzipien sind nicht heilig, unantastbar, sondern unterliegen der Kritik und dem Wechsel. Was ist denn ein Parteiprinzip? Es ist nichts anderes als eine aus bestimmten politischen Erfahrungen und Erkenntnissen abgeleitete Regel für das politische Verhalten, eine zeitlich bedingte normative Formulierung eines bestimmten politischen Erkenntnisstandes einer Partei. Demnach kann auch ein politisches Prinzip nie etwas ewig Gültiges sein. Es wechselt notwendig im Laufe der geschichtlichen Entwicklung mit der politischen Erfahrung und hat nur so lange Anspruch darauf, als Richtschnur für die politische Aktion zu gelten, als der Entwicklungsstand der politischen Erkenntnis einer Partei entspricht.

Das ist früher auch von denen anerkannt worden, die heute jede Abwendung von den von ihnen für heilig erklärten Ansichten und Ueberlieferungen als „Prinzipienverrat“ bezeichnen; denn sie haben nicht nur nicht dagegen protestiert, sondern zum Teil selbst mitgewirkt, als in früheren Jahren die Partei ihre Programme änderte — und zwar nicht nur deren Gegenwartsforderungen, sondern gerade ihre grundlegenden prinzipiellen Teile. Sind Prinzipien etwas unantastbares, etwas ein für allemal Gegebenes, dann durften z. B. unweifelhaft die Vassalleaner und Eisenacher nicht auf dem Gothaer Einigungskongreß (1875) ihre alten prinzipiellen Programmsätze fallen lassen und neue Prinzipien aufstellen, dann durfte ferner nicht auf dem Parteitage zu Erfurt (1891) der grundsätzliche Teil des Gothaer Programms durch eine wesentlich andersgeartete neue Prinzipienklärung ersetzt werden.

Und auch dieser Prinzipienwechsel in Erfurt wird nicht der Letzte sein. Nicht nur war der prinzipielle Teil des Erfurter Programms schon zu einem Teil theoretisch überholt, als er angenommen wurde, seitdem hat unsere Partei so viele neue Erfahrungen und neue Erkenntnisse gewonnen, daß eine Aenderung des Erfurter Programms sich in den Jahren nach dem Kriege als durchaus notwendig herausstellen wird. Eine Partei, die eine Welt erobern will, kann sich nicht auf überlebten Dogmen festlegen; sie muß immer wieder ihre Anschauungen an den neuen Entwicklungserfahrungen messen und berichtigen.

Direktion: Max Reinhardt. Deutsches Theater. Deutscher Zyklus. 7 1/2 Uhr: Soldaten. Nachm. 8 U. (kl. Pr.): Der Silberpelz. Montag: Kabale und Liebe. Kammerspiele. 8 Uhr: Gespensterroman. Nachm. 8 1/2 U.: Wetterleuchten. Montag: Der Weibsteufler. Volksbühne. Theater a. Blüchli. 8 Uhr: Nachtsyl. Nachm. 8 Uhr (kl. Pr.): Der eingebildete Kranke. Montag: Aechtsyl.

Verband der Freien Volkshäuser Sonntag, 19. November 1916: Nachmittags 3 Uhr: Volkshäuser, Theater am Schloßplatz: Der eingebildete Kranke. Schiller-Theater Ost: Söhnlein und Gertraude. Schiller-Theater, Charlottenburg: Die gelbe Nachtigall. Leipzig-Theater: Gefährter. Künstler-Theater: Schwarzer Peter. Deutsches Opernhaus: Göttergötzen. Abends 8 Uhr: Volkshäuser, Theater am Schloßplatz: Montag, Dienstag, Freitag: Nachtigall. Donnerstag: Der eingebildete Kranke.

Berliner Konzerthaus. Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91. Heute: Großes Konzert. Berliner Konzerthaus-Orchester. Leiter: Komponist Frz. v. Blon. Anfang 4 Uhr. Morgen: Großes Konzert des Berliner Schubert-Chors, Berliner Liederfreunde.

Cessing-Theater. Direktion: Victor Barnowsky. 7 1/2 Uhr: Peer Gynt von Ibsen. Musik von Grieg. Nachm. 8 Uhr: Gespenster. Deutsch-Künstler-Theater. Allabendlich 8 Uhr: Moral. Nachm. 8 Uhr: Schwarzer Peter. Voigt-Theater. Badstr. 55. Badstr. 58. Täglich: Die Rose vom See oder: Die Salonbäuerin. Kaffeeöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Sonntag 8 Uhr: Verwallt. Ab Montag: Das goldene Buch.

Circus Busch. Sonntag: 2 reiz. Pantomimen: Die schöne Gärtnerin und Der lustige Barbier. Hühner, die geheimnißvolle Afta - brotliche Dadelpeiler - alle Gespann - Freiheitsdresdener uhm. 1 Kind auf allen frei. Die Geierprinzessin. Märch.-Garten-Band. in 5 gr. Akt. v. F. Busch. Vorher das brillante Programm.

Theater in der Königgrätzer Str. 8 Uhr: Paul Lange und Tora Parberg. Nachm. 8 Uhr: Maria Stuart. Komödienhaus. 8 Uhr: Der 7. Tag. Nachm. 8 Uhr: Filmzauber. Berliner Theater. 8 Uhr: Auf Flügeln des Gesanges. 8 Uhr: Wenn zwei Hochzeit machen.

URANIA Taubenstr. 48/49. Sonntag 8 Uhr: Im U-Boot gegen den Feind. Montag 8 Uhr: Skagerrak. Unsere Hochseeflotte im Weltkrieg. Hürsal 8 Uhr: Dr. A. Kohnert: Die Walwerkindustrie.

GARBÁTY CIGARETTEN IN ALTER QUALITÄT. Ein kreisförmiges Logo mit dem Text 'GARBÁTY CIGARETTEN' und 'IN ALTER QUALITÄT'.

Admirals-Palast Heute 2 Vorstellungen 4 1/2 u. 8 1/2 Uhr. Das herrliche Eisballett Frau Fantasie. Nachm. kl. Preise, ab 2, 3, 4 M.

Casino-Theater. Lethinger Str. 37. Täglich 8 1/2 Uhr. Nur noch kurze Zeit der Berliner Sollen-Schlager Meine gute Olle. Vorher das neue Novemberprogramm, u. a. Karl Groth als Fernweberdornist. Sonntag 4 Uhr: Vaterns Wundertur.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger. Friedensglocken. Seit v. Meisel. Unt. 8 U. Gute nachmittags 3 Uhr: Weihnachtsabend i. Schützengraben (Ermd. Venc. Barlett 59 U. Ballon 75 U. Lorenz 1 20.).

Theater am Sonntag, 19. November. Deutsches Opernhaus, Charlottenb. 8 Uhr: Carmen. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater 3 Uhr: Der Troubadour. 8 Uhr: Das Dreimäderlhaus. Gebr. Herrnfeld-Theater 3 1/2 Uhr: Die goldene Eva. 8 1/2 Uhr: Villa Pachesina. Vorv. v. 11 U. ab ununterbrochen. Komische Oper 4 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen. 8 1/2 Uhr: Der Puszta-Kavaller. Lustspielhaus 8 1/2 U.: Der selige Balduin. 8 1/2 Uhr: Die Logenbrüder. Metropol-Theater 8 Uhr: Die Csardasfürstin. 3 Uhr: Die Kaiserin. Residenz-Theater 8 1/2 Uhr: Der guttzulende Frack. 8 1/2 Uhr: Die Warschauer Zitadelle. Thalia-Theater 3 Uhr: Heimat. 8 1/2 U.: Blondinenchen.

Kleines Theater 8 1/2 Uhr: Paul und Paula und Lottchena Gebersttag. 8 Uhr: Am Teetisch. Neues Operettenhaus Kassentelephon: Norden 281. 3 Uhr: Der Vogelhändler. 8 Uhr: Der Soldat der Marie Schiller-Theater O 8 Uhr: Schirin und Gertraude. 8 Uhr: Alt-Heidelberg. Schiller-Th. Charlottenb. 8 Uhr: Die gelbe Nachtigall. 8 Uhr: Das Alter. Theater am Nollendorfpl. 8 1/2 Uhr: Immer feste druff! 8 1/2 Uhr: Blaue Jungens. Theater des Westens 8 1/2 Uhr: Das Fräulein vom Amt. 8 Uhr: Die Fahrt ins Glück mit Guido Thielscher. Trianon-Theater 4 Uhr: Verlorene Ehre. 8 1/2 Uhr: als Gast. Rose-Theater 3 Uhr: Eine Frau ohne Herz. 8 1/2 Uhr: Lolos Vater. Walthalla-Theater 3 Uhr: Die Cellarprinzessin. 8 Uhr: Seemannslebenchen.

Possen-Theater. Täglich 8 1/2 Uhr: Ein unnatürl. Sohn Sagen wir - die Hälfte mit Leonhard Haskel.

Palast Heute 2 Vorstellungen 2 3 1/2 Nachm. jed. Erw. 8 U. In beiden Vorst. d. ungekürzte Novb.-Prog. mit der Operette: Otto oder Otto? (Hauptrollen: Eise Böttcher, Adele Sandrock, Ingo Brandt) sowie Robert Steddi u. d. übr. Novb.-Spezialitäten.

Trotz Warenknappheit sind meine Lager für Artikel ohne Bezugsschein wie Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Läuferstoffe, Tisch- u. Diwanddecken etc. noch reich sortiert!! Viele dieser Artikel zu alten Preisen!! Teppich-Spezialhaus Emil Lefèvre Berlin-Süd. Seit 1882 nur Oranienstr. 158.

S. Preussisch-Preussische (234. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 11.ziehungstag 18. November 1916

Table with lottery numbers for the 5th class of the 234th Prussian Class Lottery. Includes instructions: 'Auf jede gewogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen...' and 'Für die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.' Lists numbers in columns.

S. Preussisch-Preussische (234. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 11.ziehungstag 18. November 1916

Table with lottery numbers for the 5th class of the 234th Prussian Class Lottery. Includes instructions: 'Auf jede gewogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen...' and 'Für die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.' Lists numbers in columns.

S. Preussisch-Preussische (234. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 11.ziehungstag 18. November 1916

Table with lottery numbers for the 5th class of the 234th Prussian Class Lottery. Includes instructions: 'Auf jede gewogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen...' and 'Für die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.' Lists numbers in columns.

S. Preussisch-Preussische (234. Königl. Preuss.) Klassenlotterie 5. Klasse 11.ziehungstag 18. November 1916

Table with lottery numbers for the 5th class of the 234th Prussian Class Lottery. Includes instructions: 'Auf jede gewogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen...' and 'Für die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.' Lists numbers in columns.